Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 37 | 10. September 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Ist mein Wort nicht wie ein Feuer?...

Gott bezeichnet seine Offenbarungen als sein Wort. Nicht aus menschlicher Weisheit, auch nicht das Ergebnis und der Extrakt menschlichen Denkens, sondern von Gott empfangen, haben Menschen die Offenbarung weiter gegeben. Nicht ihr Eignes, sondern als Vermittler, was sie gesehen, was sie gehört, was in ihnen Erlebnis geworden war, haben sie als Gottes Willen ihren Zeitgenossen mitgeteilt. Nur deshalb konnten sie ihrer Verkündigung das „So spricht der Herr" voranstellen.

Menschenwort verhallt . . . Als Sokrates zu seinen Zeitgenossen sprach, so horchten diese nicht einmal auf, nur seine Jünger bewunderten des Meisters Weisheit. Nur ein enger Kreis bewunderte und bewundert den Weimarer Olympier Goethe. Darauf aber, was Jehova spricht horcht die Welt, die Nationen auf. Sein Wort ist weder an eine Zeit, noch an eine Nation gebunden. Gottes Wort ist überzeitlich und international. Es befaßt sich nicht mit Kultursünden, sondern mit den Folgen der sündigen Natur des menschlichen Herzens. Und dieses Herz ist das gleiche in allen Zeiten und unter allen Umständen geblieben: ein trotzig und verzagt Ding, das immer den Irrweg will. Dieses Herz, das nach seiner natürlichen Beschaffenheit immer Gott widerstrebt und sich ihm widersetzt . . . Deshalb überlebt das Wort Gottes sich nicht, es ist abgestimmt auf das nach Gott dürstende Herz. In Fesseln geschlagen seufzt das menschliche Herz nach Erlösung und Gott kommt dieser Sehnsucht entgegen durch das Wort seiner Verheißung.

Menschen haben geredet. Sie redeten in der Sprache ihrer Zeit. Sie redeten in Bildern ihrer Zeitgenossen. In dem Spiegel ihrer Zeit suchten sie die Gedanken des großen Gottes widerzugeben. Hatten sie die Botschaft des allmächtigen und allheiligen Gottes im Spiegel der relativen Wahrheit verkündigt, so wäre ihre Botschaft ihren Zeitgenossen und auch uns ein unverständliches Geheimnis geblieben, aber sie haben auch der menschlichen Unvollkommenheit Rechnung getragen und den Willen Gottes durch die ihren Zeitgenossen bekannten Ausdrucksformen der Wahrheit. Die relative Wahrheit war und ist auch heute Menschen noch eine unbekannte Größe. Die Wahrheit ist uns heute noch ein fabelhaftes Geheimnis. Um verstanden zu werden mußten die Seher Gottes in einer ihren Zeitgenossen verständlichen Sprache die Wahrheit kleiden und vermitteln, ebenso, wie wir in der Sonntagsschule den kleinen Kindern die Wahrheiten Gottes dem kindlichen Verständnis vermitteln. Vergleicht diese Vermittlung mit der akademischen Darstellung einer Wahrheit und ihr werdet auf soviel Unterschiede stoßen, daß das Ganze in Frage gestellt werden wird. So ähnlich verhält es sich mit der Verkündigung der Propheten und der relativen Wahrheit: Erkenntnisse und Ausdrücke der Vergangenheit. Aber trotz der mangelhaften Form göttlicher Wahrheiten . . .

Was Worten den Beweis der Göttlichkeit gibt, ist das auch heute sein Wort wie ein Feuer ist. Feuer erleuchtet, Feuer brennt. Ist sein Wort nicht wie ein Feuer? Wo das Feuer des göttlichen Wortes durch sein Licht irdische und menschliche Verhältnisse erleuchtet, geht eine große Veränderung im menschlichen Leben vor, es erfolgt eine Umstellung zu Dingen und Verhältnissen, eine Umwertung menschlicher und überirdischer Werte. In der Lebensanschauung und Weltanschauung eine das menschliche Handeln umstaltende Umstellung „Was mir Gewinn war, habe ich als Schaden gegen die überschwengliche Erkenntnis gehalten." Im Lichtschein des göttlichen Feuers erhalten alle Dinge eine andre Bedeutung.

Und wo ein Funke dieser göttlichen Erkenntnis gefallen ist, da entzündet er ein verzehrendes Feuer. Gottes Wort brennt in unserm Busen wie ein unverlöschliches Feuer. Auf welche verschiedene Weise sucht man den Funken auszutreten und auszulöschen. Aber es ist ein göttliches Feuer, das man nicht auslöschen kann. Wenn man es versucht zu ersticken und alles menschenmögliche darauf wirft, und meint, es sei ausgegangen, da nach Jahren, nach vielen Jahren schlägt mit einem Male die Lohe hoch auf. Der glimmenden Funke schlägt hoch auf und nichts kann das entzündete Feuer löschen. Unsre Vergangenheit, unsre Gegenwart, unsre Zukunft ist in Brand geraten, das Feuer hat uns selbst ergriffen. Der vom Worte Gottes ergriffene Mensch sucht Rettung vor diesen Flammen. Nur eine Flut kann dieses Feuer löschen. Es ist des Lammes Blut . . .

Einer litt Pein in der Flamme. Es war das Wort Gottes, das wie ein verzehrend Feuer an ihm wirkte, niemand und nichts kann ihm Linderung geben. Er ist an dem Ort, wo Christi Blut nicht mehr hinreicht. Sein Wort, ein verzehrend Feuer. Sein Blut die löschende Flut...

Rächet euch selber nicht . . .

Schluß

Endlich kam auch zu ihm der Pastor, der lange in seinem Hause nicht gewesen war. Doch sagte der Bauer zu ihm: „Herr Pastor, gebe er sich keine Mühe mit mir. Bei mir hilft nichts mehr. Sage er auch wie die andern, es ist halt so!"

Aber der Seelsorger antwortete: „Das sage ich nicht, um die ganze Welt. Ich weiß noch drei Mittel und wenn Ihr die, eins nach dem andern gebrauchen wollt, so kann es noch besser mit Euch werden. Ja, es kann besser werden, als es zuvor war. Ihr müßt vor allen Dingen auslöschen, was Ihr an Eurem Hause geschrieben habt."— Und was danach?" fragte der Patient etwas beleidigt und ärgerlich. „Das werde ich erst sagen, wenn Ihr das erste Mittel gebraucht habt und wenn ich wiederkomme. Indeß will ich für euch beten." Damit nahm er Stock und Hut in die Hand und entfernte sich schnell, weil er die Wirkung seines bitteren Tränkleins nicht abwarten wollte. Und kaum hatte er die Haustür hinter sich zugemacht, so fing auch der Patient an, gegen sein Weib und seine Tochter über die Zumutung des Pfaffen, wie er sich ausdrückte, zu schimpfen. Aber die Gnade des Herrn, der noch den Brand aus dem Feuer reißen wollte, ließ sein Uebelbefinden und damit die Angst und Unruhe seines Herzens so wachsen, daß er endlich einen Maurer kommen ließ und die Inschrift an seinem Hause übertünchen ließ und zwar so gut, daß das schärfste Auge nicht einen Buchstaben erkannte.

Sobald der Pastor dies erfuhr, besuchte er seinen Patienten wieder und sagte: „Das böse Wort stand nicht allein an Eurem Hause, sondern es steht auch in dem Herzen Eures Nachbars und muß ausgelöscht werden, wenn Ihr wieder an Leib und Seele genesen wollt!" — „Aber in aller Welt, Herr Pastor, wie soll ich das machen? Ich kann doch nicht den Maurer in sein Herz schicken und es ausweißen lassen, wie die Wand an meinem Hause" erwiderte der kranke Schneck sichtlich verdrießlich über das zweite Rezept, das ihm der Pfarrer verschrieb, und die zwei roten Flecke auf seinen Backenknochen wurden noch einmal so groß. „Das könnt Ihr nicht durch einen anderen, am wenigsten durch einen Maurer, sondern Ihr müßt es allein tun. Das heißt, Ihr geht heute oder morgen am besten in der Dämmerung zu dem Dorn hinüber. Und wenn Ihr einiges über das schöne Wetter und dergleichen geredet habt, dann fangt Ihr an und sprecht: „Nachbar, was zwischen uns vorgefallen ist, tut mir herzlich leid, und ich bitte dich, lösche das böse Wort aus aus deinem Herzen, wie ich an meinem Haus. Es soll nicht mehr über meine Lippen kommen. Mit diesen Worten ging er schnell zum Tempel hinaus. Denn er wollte wieder nicht die erste

Wirkung seines bittern Tränkleins abwarten. Und kaum hatte er den Rücken gewendet, da warf der Patient seine Pelzkappe auf den Tisch und begann: Die Pfaffen soll . . . und eine böse Litanei, die nicht erbaulich wirken würde wenn die schriftliche Aufzeichnung, folgte. Das Uebelbefinden des Schneck, welches nach dem Gebrauch des ersten Mittels erträglicher geworden war, wurde wieder schlimmer. Sein Nachbar, der Barbier, meinte deswegen, weil er sich über den Pastor so geärgert hatte. Im Grunde jedoch, weil der Herr durch seinen Geist an seinem Herzen arbeitete. Kurzum Schneck machte sich eines Tages auf und ging zu seinem Nachbar hinüber. Dorn weinte vor Freuden, als er ihm die Hand zur Versöhnung reichte, und Schneck sagte, als er nach Hause gekommen sei, wäre ihm gewesen, als ob eine Zentnerlast sich von seiner Brust abgewälzt hätte, so leicht sei ihm geworden.

Sobald der Pastor dies erfuhr, besuchte er seinen Patienten wieder und sagte: „Lieber Schneck, das freut mich vom ganzem Herzen, daß es Euch so erträglich geht. Soll es aber ganz gut werden, so müßt Ihr das dritte Tränklein einnehmen, daß aber nimmer so bitter schmeckt, als die beiden ersten. Ihr habt nun das böse Wort an Eurer Wand, und in dem Herzen des Nachbarn ausgelöscht, aber es steht noch droben in dem großen Buche Gottes, in das alle unsre Schulden, groß oder klein eingetragen sind. Und da müßt Ihr auch noch einen Strich durchmachen lassen, wie ein Gläubiger zu seinem Schuldner sagt: „Alle deine Schuld habe ich dir erlassen," und zugleich einen Riß durch das ganze Blatt in seinem Buche macht. Glaubt mir, lieber Schneck — —"

Aber der Bauer ließ den Pastor nicht ausreden, sondern erwiderte ganz zerknirscht und voller Jammer: „Aber, Herr Pastor, wie soll ich das machen?" — „Das," antwortete sein Seelsorger, „das könnt Ihr nicht selbst tun. Den Arm, der bis zum Buch der göttlichen Gerechtigkeit reicht habt Ihr nicht, und die Feder, welche den Strich machen darf, auch nicht, und die rote Tinte, die eine so kohlschwarze Schuld löschen kann, noch weniger. Ihr müßt es durch einen andern tun lassen. Und kennt Ihr diesen Mann nicht mehr, von dem Johannes schreibt: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbe ist die Versöhnung für unsre Sünden."

In diesem Augenblick fiel ein Strahl himmlischen Lichtes in die zerknirschte Seele des Sünders, das er rief: „O ja, o ja, ich kenne ihn wieder und ich will ihn auf den Knien bitten, daß er meine Schuld für mich bezahlt und meinen Schuldschein an sein Kreuz hefte neben den andern, die er schon bezahlt hat. Ja, ich glaube es wieder und weiß es ganz gewiß, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde. Amen."

Noch in dieser Nacht lag Schneck auf seinen Knieen und suchte Gnade bei Gott. Er wurde erhört und genas nicht allein an seiner Seele, sondern auch an seinem Leibe. Sein Weib aber starb bald darauf und er gab seinen Bauernhof und seine Tochter dazu dem jüngsten Sohne seines Nachbarn Dorn. Und als er beim Hochzeitsmahle mit diesem seinen Bissen in die Schüssel tauchte, war seine Seele voll Preis und Dank. Ja, noch mehr, der bekehrte Sünder wurde den Leuten ein Prediger der Gerechtigkeit, nicht nur durch sein Beispiel, welches auf dem Lande, wo die Feindschaften am hartnäckigsten sind, zu den allerseltensten Beispielen gehört, sondern durch seine Ermahnungen und Warnungen, die er oft auf dem Felde oder auf der Bank vor dem Hause, oder hinter dem Ofen hervor besser anbringen konnte, wie der Prediger auf der Kanzel.

Stimmen aus dem Jenseits

Fortsetzung

II.

Wir müssen uns jetzt ein Urteil verschaffen über jene absichtlich gewollte und systematisch betriebene Totenbefragung, die man Spiritismus nennt. Dieses Urteil zu gewinnen ist für den Christen, der an die Bibel als an die Urkunde des Willens Gottes gebunden ist, sehr schwer. Verbietet es doch Gott ausdrücklich in 5. Mose 18, 12: — „daß nicht jemand die Toten befrage." Wenn es uns also nicht gestattet ist, eine spiritistische Sitzung zu besuchen, woher können wir uns denn ein Urteil bilden? Ich persönlich muß bescheiden bekennen, daß ich einzig auf die literarischen Niederschläge anderer angewiesen bin.

Wenn wir den spiritistischen Lehren glauben sollen, so sind wir nicht darauf angewiesen, nur dann und wann, wenn es einer höheren Leitung gefällt, Botschaften von der andern Seite zu empfangen, wir können selbst sogar dabei mitwirken. Die Spiritisten sagen: Wir besitzen alle diese Kraft, die wir zu dem Zweck gebrauchen können: die Mediuminalität. Einige Personen, die sogenannten Medien, durch die Geister sich manifestieren, durch die sie reden, besitzen ein besonders großes Maß dieser Kraft. An und für sich ist gar nicht so verwunderlich, daß auch von menschlicher Seite etwas getan werden kann, um eine Verbindung mit dem Jenseits herzustellen, und die vorhin erwähnte Bibelstelle, in der Gott dieses Tun verbietet, bezeugt deutlich, daß es möglich ist. Denken wir in der Zeit des Radio an jene Wellen, die unsere vier Wände durchkreuzen, ohne daß wir eine Ahnung von ihrer Existenz haben. Nur brauchen wir einen Empfangsapparat, mit dessen Hilfe wir diese Wellen auffangen können. Es sei hier nur beiläufig erwähnt, daß Edison sich damit beschäftigt hat, einen Apparat zu erfinden, der uns mit den Toten radio-aktiv in Verbindung setzen sollte.

Wenn man die Methoden und demnach auch die Phänomene des Spiritismus einteilt, so kann man von drei Gruppen der Lebensäußerungen der Toten sprechen. Zum ersten: sie äußern sich durch von ihnen bewegte Gegenstände. Es klopft z. B. ein leichter Tisch, nachdem man sich über das Alphabet der Klopflaute verständigt hat. Ein Klopfton = a; zwei Klopftöne = gleich b. Und so werden die Buchstaben langsam und umständlich zusammengestellt. Um den Tisch schließen Personen einen Ring, schalten ihr Ich-Wollen aus, so daß die Mediuminalität erreicht wird; und nun antworten die Geister der Verstorbenen angeblich durch das Klopfen des Tisches. — Zum andern: ein eigens dazu veranlagtes Medium, das im Trance-(= Traum)Zustand sein Ich-Bewußtsein völlig ausgeschaltet hat, schreibt oder es spricht. Es schreibt die Botschaften auf, oder es spricht das, was der Verstorbene durch es sagt. Und eine dritte Art der Bekundung wird sichtbar erfahren. Die Geister manifestieren sich, d. h. sie nehmen räumlich erkennbare, sichtbare Formen an. Aus dem Körper des Mediums quillt ein weißer, weicher, schaumartiger Stoff, der die Form und die Gestalt jenes Geistes hat, der zitiert worden ist.

Ernstlich hat sich die Wissenschaft auch mit diesen Dingen beschäftigt. Nachdem allgemein anerkannt werden mußte, daß es möglich ist, die Verbindung zwischen Leib und Seele künstlich zu lösen und letztere empfänglich zu machen für unmittelbare geistige Beeinflussung, wurde man besonders an den spiritistischen Phänomenen interessiert.

Während alle taschenspielerischen Gaunertricks (ich erinnere an das Blumenmedium Anna Rothe, die entlarvt wurde) außerhalb jeder ernsten Betrachtung stehen, will ich sogleich zusammenfassend das Urteil der Wissenschaftler abgeben. Während es auf der einen Seite Gelehrte gibt, die die Wirklichkeit, die objektive Tatsächlichkeit der Totenbekundungen durch den Spiritismus zugeben, leugnen andere sie schlechthin. Ein mir bekannter ehemaliger Geisterbefrager, Dr. D. aus D., ein von Haus aus exakt wissenschaftlich arbeitender Chemiker, war überzeugter Spiritist, der nur seine Sitzungen aus Gewissensgründen mied, als er zum lebendigen Glauben an Jesus kam, den aber keine Gegnerschaft umwerfen konnte in der Ueberzeugung, daß man es in diesem mysteriösen Gebiet mit einer wesenhaften Verbindung mit den Toten zu tun habe. Der größte Gegner des Spiritismus ist der berühmte und bekannte Psychiater Albert Freiherr von Schrenk-Notzing, dem Spezialisten in der Erforschung okkulter Dinge. Er erfaßt als Resultat seiner vielen Untersuchungen alles, was der Spiritismus vorführt, ursächlich als eine Wirkung lebender Menschenhirne auf. Nach seiner Auffassung kommen die Botschaften bei den Klopflauten des Tisches aus den unterbewußten Gedanken derer heraus, die den Kreis schließen. In geradezu verblüffenden Untersuchungen bringt er uns verborgene Gedankenwelten lebender Menschen an das Tageslicht des Tagesbewußtseins. Bei den Medien spricht nach Schrenk-Notzing nicht der Tote, sondern der mediuminal Lebende, der um Dinge und Verhältnisse weiß, die ihm im Wachzustand zu wissen unmöglich sind. Und bei den Materialisationen weist er nach, daß die selbständige Seele des Mediums die „Geister" formt mit der Kraft eigener Gedanken. Die körperlose Seele denkt sich — einfach gesagt — den Toten, und sie formt die Gestalt mit einer ungeheuren Seelenkraft aus einem Stoff, der in der Materie des eigenen Körpers steckt. Also sind auch — nach Schrenk-Notzing — die sogenannten Materialisations-Phänomene keine

Erscheinungen, die aus dem Jenseits kommen.

Mir persönlich hat sich die Ueberzeugung aufgedrängt, daß die Auffassung dieses Gelehrten von der geraden Linie wissenschaftlicher Exaktheit aus restlos so urteilen muß, daß aber der unvoreingenommenen Schau, die naiv-ehrlich urteilt, doch auch Bekundungen vorgeführt werden, bei denen die Schrenk-Notzingsche Deutung nicht voll und ganz stichhält. Ich erinnere nur an die gerichtlich festgelegten Erfahrungen mit der Gottliebin Dittus, von dem wir in den Lebenserinnerungen Friedrich Blumhardts, jenes bekannten Gottesmannes aus Bad-Boll, lesen. Aus diesem armen Menschenkinde sprach jedenfalls ein zweites, ein anderes Ich aus einer andern Welt.

Ja, aber wenn es so ist — oder dennoch so ist — was sagen denn die gewollt herbeigerufenen Toten? Aus der Riesenfülle der Berichte, die die spiritistische Literatur darbietet, kann man sich ein gesamtes Werturteil bilden. Da findet man Schönes und Böses, Ernstes und Lächerliches, oft geradezu Lasterhaftes und Wahnwitziges. Und wenn es etwas wäre, darauf wir Gewicht legen müßten, dann wäre es die Erkenntnis, daß jeder so weiterlebt, wie er hier gelebt hat. Die Geister lachen und weinen, haben ungestillte Triebe und böse Anlagen. Und sie lügen. — Aber wissen sie etwas Neues, etwas Wahrhaftes, etwas Förderndes über das Jenseits? Rundes, volles: Nein! Sie wissen es nicht.

Und weil der Spiritismus die Menschen krank macht, ihre Nerven zerstört, weil er Religionersatz bietet, der mit dem klaren Evangelium nichts zu tun hat, weil er — es sei nochmals gesagt — von Gott verboten ist, darum sagen wir: Halte dich fern von diesem Blendwerk! Schluß folgt.

Aus den Gemeinden

Fünfzigjähriges Sängerjubiläum in Tomaschewo. Der Gesang hatte unter dem Volke Gottes zu allen Zeiten eine hohe Bedeutung. So wäre denn auch unserem Orte viel Segen verloren gegangen ohne das harmonisch, mit viel Innigkeit und Lebendigkeit vorgetragene Lied aus Sängermunde.

Die Entstehung unseres Chores ist viel weiter auf die Vergangenheit zurückzuführen, als die Gründung unserer Gemeinde. Im Jahre 1883 fing der kleine Sängerchor an, sich zu gruppieren, während 1902 erst die Konstituirung der Gemeinde stattfand. Gleich einem kleinen Stoßtrupp, so gingen die lieben Sänger bahnbrechend voran. Viele Herzen wurden durch das Lied erwärmt und für den Samen des Wortes Gottes vorbereitet. So öffneten sich viele Türen und das Evangelium hielt siegreichen Einzug.

Waren auch die Anfänge des Chores schlicht und klein, so zeigte sich doch bald Wachstum und Entwickelung in jeder Beziehung. Durch Gottes Gnade wurde Br. J. H. Neumann zu neuem Leben erweckt. Ihm war es ein inneres Bedürfnis, dem Herrn mit seiner Stimme zu dienen. Durch seinen Eifer gewann er bald andere, und schließlich wurde durch Anregung und Ermunterung des Pred. Br. Penski aus Ksiązki der Gesangchor im genannten Jahre gegründet. Die Namen der ersten Sänger waren folgende: H. Neumann, Fr. Strohschein, E. Neumann, E. Strohschein und Anna Neumann. Das erste Lied, das die Sänger anstimmten, war: „Macht euch auf, die Morgensonne ..." Der Vorsatz eines jeden Sängers war: „Ich will den Herrn loben solange ich lebe." Das haben manche tatsächlich bewiesen. Br. J. H. Neumann, der dem Chor von 1883 bis 1918 als Dirigent vorstand, mußte krankheitshalber von seinem Posten zurücktreten und ging bald darauf heim. Von den ersten Sängern hatte Br. E. Neumann allein das Vorrecht, dieses Fest mitzufeiern. Im Laufe der fünfzig Jahre waren es viele Sänger und Sängerinnen, die durch diesen Chor gingen. Eine ganze Anzahl wanderte aus und viele singen das Lied Moses und des Lammes im „höheren Chor." Kurze Zeit steuerte Pred. E. R. Wenske sicher und bestimmt das kleine Gesangschifflein. Bald darauf wurde die Leitung in die Hände unseres jetzigen Dirigenten, Br. Chr. Neumann gelegt, der seines Amtes mit viel Ausdauer und „feinem Takt" waltete.

So hatte denn unsere Sängerschar, als auch unsere ganze Gemeinde viel Grund, dem Herrn einen Tag besonderen Gedächtnisses zu stiften. Und dies geschah am 2. Juli d. J. Die Worte: „Eben-Ezer" über der Kanzel prangend, brachten uns zum stillen Nachdenken. Unserer Einladung folgte der Gesangchor unserer Nachbargemeinde Kondrajec mit seinem lieben Prediger Br. A. Lück, welcher auch am Vormittag das Wort des Herrn klar und bestimmt verkündete. In guter Harmonie und mit feinem Vortrag wurden diese Lieder unter der Leitung des tüch-

tigen Dirigenten, Br. Herm. Truderung, gesungen. Auch Schw. J. Stiller aus Briesen weilte gastlich unter uns und erfreute uns durch ihre Stimme. Die Sänger unserer Gemeinde Tomaschewo schlossen sich für diesen Tag von sämtlichen Stationen zusammen, um gemeinsam den Herrn zu preisen. Mit großer Dankbarkeit gegen den Herrn anerkennen wir, daß uns Gott für diesen Tag besonders viel Gnade und Gelingen von oben schenkte. Doch sei auch allen Brüdern und Schwestern, die durch ihren willigen Dienst diesen Tag in so schöner Weise ausgestalten halfen, herzlichst gedankt. Ein kleines Denkmal besonderer Anerkennung für soviel Mühe und Fleiß sei hiermit auch den tapferen Dirigenten, Br. H. Truderung und Chr. Neumann als Ansporn zu gesegnetem Weiterwirken gesetzt.

Ein Teilnehmer.

Gemeinde Tomaschewo. „Der Herr baut Jerusalem." Besonders freuen wir uns, wenn es sichtbar in die Erscheinung tritt, daß der Herr Stein um Stein hinzufügt. Davon konnte unsere Gemeinde Zeuge sein, als sie Sonntag, den 16. Juli am Taufwasser stand, um einer weihevollen Handlung beizuwohnen. Zwölf Seelen waren bereit, den „Bund eines guten Gewissens mit Gott" zu schließen. Sie sind die Frucht der letzten Winterevangelisation, die Br. W. Naber und meine Wenigkeit in Tomaschewo selbst, als auch auf unserer Station Głowińsk und Trutowo üben durften. Viele andere haben ebenfalls die Wahrheit erkannt, wurden aber fast gewaltsam von gegnerischer Seite zurückgehalten. — Die nun zur Taufe bereit waren und in weißen Kleidern in freier Natur und bei schönstem Wetter an unserem Flüßchen standen, waren fast durchweg solche, die als erwachsene und gereifte Menschen bei klarer Ueberzeugung den Schritt wagten, dem Lamme nachzufolgen, koste es, was es wolle. Sechs Schwestern und sechs Brüder ließen sich in Christi Tod taufen. Sechs Personen waren Kinder unserer Geschwister, während wiederum sechs aus anderen Kreisen zum Herrn und zu uns kamen. Unter allen war es auch ein Ehepaar, das sich glücklich schätzte, gemeinsam dem Herrn nachfolgen zu dürfen. Eine junge Schwester wurde ihrer Ueberzeugung wegen von den Eltern verstoßen! Möge ihr und auch den andern reichlich Gnade und Kraft vom Herrn zuteil werden, treu zu sein, bis in den Tod!

R. Kretsch.

Zgierz. Am Dienstag, den 15. August d. J. anläßlich des katholischen Feiertags konnten wir in Głowa ein kleines Sonntagsschulfest feiern. Głowa ist ein mittelmäßig großes Dorf, das zur Hälfte von Deutschen bewohnt wird. Es liegt 8 Klm. nördlich von Zgierz. Die Einwohner erfreuen sich keines besonderen Wohlstandes, da sie nur wenig und dazu noch schlechtes Land haben.

Vor zirka vier Jahren entstand dort unter den evangelischen Deutschen ein ziemlich starkes Verlangen nach der Botschaft vom Kreuze. Wir versuchten, ihnen nach Möglichkeit mit dem Worte zu dienen. Trotz starker Gegenarbeit von Seiten der Kirche und der Pfingstgemeinde schlossen sich im vorigen Jahre vier Seelen unserer Gemeinde an. Eine ziemliche Schar munterer Kinder gab einem unserer Brüder Freudigkeit dort eine Sonntagsschule ins Leben zu rufen. Sofort setzte auch die Kirche mit derselben Arbeit ein; sie hat aber schon wieder nachgelassen. Die Kinder sind zu uns sehr gern gekommen, ob aber die Zusammenkünfte noch stattfinden werden, steht in Frage. Es fehlt uns der Raum. Bis dahin nahmen Geschw. Reimann die Kleinen auf. Jetzt aber sind sie gezwungen fortzuziehen.

Die Feststunden gaben uns und auch den Eltern den Beweis, daß die Kinder schon viel aus der Bibel gelernt und auch manch schönes, geistliches Lied singen können. Auch im Sagen ihrer Gedichte machten sie es gut.

Mit Dank gegen Gott, der Verteilung kleiner Geschenke und freudestrahlenden Augen schlossen wir unser Kinderfest.

Möge der Herr dort weiter segnen!

A. Z.

Saaleinweihung. Das Greisenheim der Gemeinde Lodz I hat in letzter Zeit manch freudiges Erlebnis machen können. Schon einmal brachten uns die Zeilen des „Hausfreundes" die freudige Botschaft, daß dort eine größere Sonntagsschule aus deutschen und polnischen Kindern entstanden sei. Durch die besondere Leutseligkeit und Aufopferungsfreudigkeit der Hausmutter des Heims, Diakonisse Schwester Lydia fühlten sich nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene dorthin gezogen. Als aber der Besuch und das Sichscharen um das Wort immer größer wurde, da machten Leitung und Insassen des Heims nicht nur die teilweise unerbauliche Erfahrung, daß es mit ihrer stillen Sonntagsruhe zu Ende war, sondern daß sie keinen Raum mehr hatten, der alle Besucher

aufnehmen könne. Sollte aber das begonnene hoffnungsvolle Werk nicht liegen bleiben, so mußte Raum geschafft werden, aber wie? Gott kam auch hier nicht in Verlegenheit! Er gab es einfach Geschwister Renner, die einen Bauplatz neben dem Altenheim haben, ins Herz, sie sollen bauen und zwar so, daß Raum für S.-Schule und Versammlung vorhanden sei.

Br. Renner, der zugleich Verwalter des Heims ist ging auch sofort frohen Mutes ans Werk und am 2. Pfingsttage d. J. war der Bau soweit hergestellt, daß ein schöner Saal zur Abhaltung der Kinder- und Erwachsenenversammlungen eingeweiht werden konnte.

Eine große Zahl andächtiger Zuhörer war erschienen. Die Leitung des Festes lag in den Händen des Ortspredigers, Br. Jordan. Auch Br. Henke und Unterzeichneter dienten in deutscher Sprache. In polnischer Sprache diente Br. Klimek. Passende, gut vorgetragene Deklamationen verfehlten nicht des Eindrucks. Besonders herzerhebend erklangen die Lieder des Männerchors Lodz I, der wiederholt zum Singen aufgefordert wurde.

Mit innigem Dank und heißem Flehen gegen den großen Missionsherrn, Christus fand die Feier ihren Abschluß. Möge Gott dort bald sichtbare Erhörung der Gebete senden und seine Gemeinde bauen!

Im Auftrage A. Ziemer.

Gem. Książki. (Hohenkirch). Der 15. August war wieder ein Tag der Freuden für unsre Sonntagsschule. Am Nachmittag versammelten wir uns bei Geschw. Domröse im Garten jung und alt, auch Onkel F. Brauer samt seiner Tochter stellten sich um 2 Uhr ein. Der Besuch war befriedigend.

Um 3 Uhr wurde begonnen mit dem schönen Liede „Laßt die Herzen immer fröhlich." Die Einleitung wurde vom Oberlehrer gemacht, der aus Römer 5, 2 las und uns so manches Schöne zu sagen hatte. Dann folgte ein Begrüßungsgedicht von einer Sonntagsschülerin. Dann machte Pred. Brauer die Fortsetzung. Er sprach über Matth. 19, 14—15 und machte es den Besuchern klar, wie Jesus die Kindlein herzte und liebte, auch wir Großen sollen werden wie die Kinder, sonst können wir das Reich Gottes nicht erben.

Das Schöne war, daß die Kinder ihre Gedichte und Lieder in 8 Tagen so gut ausgelernt hatten. So wechselten Gedichte und Lieder bis 5 Uhr. Mit Gebet wurde die Feier geschlossen.

Dann folgte eine Kaffeepause und die Kinder konnten sich im grünen Garten erquicken. Nun setzte ein sehr reges Leben ein, indem wir uns alle auf die schöne Wiese begaben und mit verschiedenen Spielen wurde die Zeit vertrieben, auch die reifere Jugend war froh und munter in ihren Spielen. Die Sonne sank und mahnte uns zum Schluß. Gar zu schnell waren die schönen Stunden verflossen. Fröhlich zogen wir heimwärts. Wir bitten: Herr, segne unsre Sonntagsschule und laß sie dir zur Ehre dienen.

Der Sonntagsschulleiter B. Witt.

Selig sind, die im Herrn sterben

Einen schweren und herben Verlust erlitten unsere Geschwister Julius Witt, unsere Gemeinde und unser Jugendverein durch das am 2. August dieses Jahres in der vierten Morgenstunde in Włochy bei Warschau erfolgte Dahinscheiden unserer Schwester **Alma Witt** im jugendlichen Alter von 28 Jahren und 18 Tagen. Als Tochter von Jul. Witt und dessen Ehefrau Eugenie Wladislawa, geb. Elsner, am 16. Juli 1905 in Warschau geboren, beendete sie das Gymnasium zu Żyrardow



und bezog als Studentin der Medizin die Universität Warschau. In dieser Zeit bekehrte sie sich zu dem Herrn Jesus und wurde am 6. Oktober 1929 in Żyrardow durch Prediger Bruder Julius Fester auf ihr Glaubensbekenntnis hin in dem Namen Jesus getauft und zur Gemeinde des Herrn in Żyrardow hinzugetan. Sie war Sängerin des Chores in Żyrardow, wurde auch bald zur 1. Vorsteherin des Jugendvereins gewählt, welchen Dienst sie zwei Jahre, bis zu ihrem Wegzug nach Włochy, in das Gebiet unserer Gemeinde, versah. Ebenfalls durfte sie durch ein Jahr hindurch den Jugendverein Warschau I als erste Vorsteherin leiten. In letzter Zeit kränkelte sie. Doch niemand ahnte und glaubte ihren Tod so nahe. Es ist besonders schade um sie, da sie nur noch ein Semester (bis Neujahr) zu studieren hatte, um dann als Aerztin praktizieren

zu können. Als Aerztin mit christlicher Erkenntnis hätte sie an Kranken- und Sterbebetten manchem zum Segen werden können. Die Wege des Herrn sind uns nicht immer verständlich, müssen aber doch stets richtig und gut sein. Es trauern um sie die tiefbetrübten Eltern, 2 Schwestern, 2 Brüder, 1 Schwager, 2 Nichten, Onkel, Tanten und andere Verwandte.

Am 3. August 6 Uhr abends fand im Trauerhause eine kleine Feier in deutscher Sprache für die nähesten Angehörigen statt, worauf die Leiche in die Friedhofskapelle der evangelisch-augsburgischen Gemeinde zu Warschau gebracht wurde, auf welchem Friedhofe sie auf den Platz der Familie Elsner beigesetzt werden sollte. Am 5. August nachmittags 4 Uhr fand die eigentliche Feier am Grabe in polnischer Sprache statt, wobei die Brüder Prediger L. Jesakow und W. A. Gutsche mit dem Lebensbilde der Verstorbenen und dem Troste des Wortes Gottes dienten. Der Männerchor sang Trauer- und Heimatsweisen. Eine größere Trauerversammlung lauschte den Darbietungen.

Möchten wir jederzeit bereit sein, wenn die Sterbestunde auch uns schlägt!

Gem. Warschau I. E. R. Wenske.

Das Neueste der Woche

Ford gegen Roosevelt Regierung. Der amerikanische Präsident versucht die Wirtschaft und den Verdienst der einzelnen Arbeiter zu heben um sie kauffähiger zu machen. Doch findet er bei den Industriellen, die sich aus kleinen Anfängen emporgearbeitet haben großen und heftigen Widerstand. Auch Henry Ford, der Autokönig, hat beschlossen, die Verhandlungen mit der Regierung abzubrechen und der amerikanischen Oeffentlichkeit ein eignes Programm vorzulegen. Der Vorschlag Fords sieht eine Gewinnbeteiligung und Lohnerhöhung zwischen 15—20 Prozent vor. Darin liegt eine Lohnerhöhung, die kein Konkurrent nachmachen kann. Für Ford bedeutet dieser Vorschlag kein Risiko, wenn er verliert, kann er den Arbeitern sagen, daß er das Beste gewollt hat, wenn er gewinnt, so vernichtet er seine Konkurrenz.

Eine gewaltige Demonstration der Nationalsozialisten Deutschlands. In Nürnberg fand die offizielle Eröffnung des großen Parteikongresses der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt. Die große Halle, welche 30,000 Sitzplätze faßt, war bis auf den letzten Platz besetzt. Diplomaten von 22 verschiedenen Staaten nehmen daran teil. Ueber 1000 Vertreter der deutschen und ausländischen Presse sind am Kongreß beteiligt. Eine Proklamation Hitlers wurde verlesen, die viele anerkennenswerte Gedanken und Vorschläge enthält. Auch die Ziele des Nationalsozialismus jedem Menschen sein individuelles Recht im Gegensatz zum Kommunismus der aus der Menschheit eine willenlose Masse machen will, kommt hier zum Ausdruck. Nicht auf Länder, sondern auf Menschen gründete sich die Nation. Lebensrecht berechtigt zum Arbeitsrecht. Jedem die Gelegenheit zu geben ehrlich sein Brot, sich und seine Familie ernähren zu können, liegt auch im Programm des Nationalsozialismus.

Ein Versuch der Regierung das Budgetbilanz herzustellen. Im Sejm suchte man die Ausgabenseite des Budgets mit der Einnahmeseite dadurch auszugleichen, daß man willkürliche Einnahmeposten in der Einnahmeseite aufnahm, oder die Einnahmen beliebig erhöhte. Dadurch war auf dem Papier die Bilanz schon erzielt. Doch in Wirklichkeit, so weit die veranschlagten Einnahmen nicht einflossen, ergab das Budget einen Defizit. Man versucht nun der Wirklichkeit Rechnung zu tragen und nicht mehr die Einnahmeseite, sondern die Ausgabenseite auszugleichen. Dies ist nur durch Ersparnisse möglich. Ganz richtig geht man vom Standpunkt aus, daß Beamte abgebaut werden können und die einzelnen Ministerien ließen durch ihre Instanzen Listen der entbehrlichen Beamten anfertigen. Schließlich sah man doch einen besseren Weg sich zu helfen, ohne das Heer der Arbeitslosen zu vergrößern und die Gehälter zu kürzen. Eine innere Anleihe. Da eine ausländischen kaum unterzubringen sein würde. Zwar soll es ohne Zwangsanleihe unter den Beamten sein. Jeder Beamte soll ein volles Monatsgehalt zeichnen, das ihm im Laufe eines halben Jahres abgezogen werden wird. Den Rest der Anleihe sollen die Finanzinstitute des Landes zeichnen. Eine freiwillige Anleihe ist eben unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht unterzubringen.

Die Schlafkrankheit in den Vereinigten Staaten. Die gefürchtete afrikanische Schlafkrankheit verbreitet sich im Missisippigebiet und hat allein in St. Louis bis jetzt 53 Opfer gefordert. Täglich werden neue Opfer angemeldet. Die Verursachung dieser furchtbaren Krankheit, die Tsetsefliege, ist nun auch in St. Louis als Ursache dieser Krankheit in Amerika festgestellt worden.

Quittungen

Die Hungersnot in Rußland,

veranlaßte uns Sammlungen für die Bedürftigsten und um Hilfe Bittenden zu veranstalten um ihnen, wenn auch nur unzureichende Hilfe senden zu können.

Für die Hungernden in Rußland, erhielt ich aus der Gemeinde Lodz, Nawrot: Durch Kollekten in Zloty 202,15, Frauenverein 100.—, Helmuth Schwarz 100.—, Emma Beseler 50.—, Emilie Hoffmann 42.—, Bruno Zerfaß 20.—, Anna Wojciechowska 20.—, Artur Schmalz 20.—, Berta Wenske 20.—, Maria Wenske 10.—, Ernestine Wenske 10.—, Elly Wenske 10.—, Hugo Zerfaß 5.—, Natalie Pupfahl 5.—, Karl Neumann 5.—, Alma Wenske 5.—, Marta Braunke 5.—, Auguste Hamann 5.—, Schwester Herta 5.—, Schwester Emma 5.—, Schwester Ottielchen 5.—, Schwester Ida Sch. 2—, Frauenverein Konstantynow 22.—.

Im Namen der notleidenden Gabenempfänger dankt und grüßt mit Matth. 25, 40 und Galater 6, 9. 10.

Euer Bruder G. Henke.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130